

### Beten und Leben sind eins

Hilft beten? Lässt sich Gott im Gebet überreden, vielleicht sogar nötigen, so dass Gott geben muss, worum der oder die Betende bittet? Es scheint, als habe Jesus selbst diese Meinung ganz offensiv vertreten. »Bittet, dann wird euch gegeben, klopf an, dann wird euch geöffnet«, so verspricht er es im Lukasevangelium (Lk 11,9).

Ist das Vertrauen auf das zuverlässige Eintreffen der Hilfe Gottes nicht allzu naiv? Es widerspricht doch jeder Lebenserfahrung. Wie viele Menschen bitten um Rettung, um Heilung oder auch nur um eine klare Orientierung darüber, wie sie ihr Leben leben sollen und bleiben doch ohne Erhörung. Und auch Jesus selbst macht genau diese Erfahrung, so erzählen es die Evangelien. In der Nacht vor seiner Verhaftung erfasst ihn Panik. Er bittet: »Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir!« (Lukasevangelium Lk 22,39-44; Matthäusevangelium Mt 26,36-46; Markusevangelium Mk 14,32-42) Aber der Kelch geht nicht an ihm vorüber. Noch in der Nacht wird er gefangen genommen, am folgenden Tag macht man ihm den Prozess, foltert und tötet ihn. Und das letzte Wort Jesu nach dem Zeugnis des Matthäusevangeliums ist ein Zitat aus den Psalmen: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46; Psalm Ps 22,2)

Ist also auch sein Vertrauen enttäuscht worden? Ist das Gebet nichts mehr, als der Strohalm der Verzweifelten? So sinnlos, wie die Angst der Bedrängten groß ist?

Bemerkenswert ist eine Ergänzung, die Jesus seiner Bitte um Verschonung von seinem Leiden hinzufügt: Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Und ähnlich formuliert es Jesus den Evangelien zufolge in dem Gebet, dass das Grundgebet der Christenheit wurde. Im Vaterunser, wie es das Matthäusevangelium überliefert, heißt es: »Dein Wille geschehe.« (Mt 6,7-17).

Vielleicht muss man, wenn es um das Beten geht, genau diese beiden Aspekte zusammen sehen: Die absolute Gewissheit des Bittenden geht zusammen mit der vollständigen Hingabe an den Willen Gottes. Ein Bittgebet ist dann nicht einfach eine Aufforderung an Gott, dieses oder jenes zu tun oder zu ermöglichen. Es ist mehr. Es zugleich Ausdruck der Übereignung des ganzen Lebens hinein die Wirkmacht Gottes. Das Gebet ist dann auch nicht mehr nur ein einzelner Akt des Betenden, in dem sich dieser Gott zuwendet, um sich nach dem Gebet wieder anderen Dingen zu widmen. Hat der oder die Betende zugestimmt, das »sein Wille geschehe«, dann ist das Gebet eine Kommunikation im Rahmen einer beständigen Beziehung. Mehr eine Frage, als eine Aufforderung. Eine Aktualisierung in einer Gottesbeziehung, die das beständige Fundament der Existenz bildet.

Dann lehrt nicht nur die Not das Beten, sondern die Existenz selbst ist ein Gebet. Genau in diesem Sinne konnte Paulus die Christen seiner Gemeinde auffordern: »Betet ohne Unterlass«. (Erster Brief an die Thessalonicher 1 Thes 5,17) Paulus geht es nicht um einen Gebetsmarathon, eine Art Staffelnbeten, wie heute manche meinen. So als müsste man Gott betend bei der Stange halten. Was Paulus meint ist: Lebt in einer Haltung, die stets und immer mit der wohlwollenden Wirklichkeit Gottes rechnet, die sich Gott aber auch übereignet.

So gesehen sind Leben und Beten nicht verschieden. So gesehen wird bekommen, wer bittet und so gesehen wird, wer fromm ist, bekommen was er will, wenn Frömmigkeit denn bedeutet, sich im eigenen Wollen, vom Wollen Gottes getragen zu wissen.

### Zum Lesen

Lk 11,1-13; Lk 22,39-44; Mt 26,36-46; Mk 14,32-42; Mt 6,7-17

### Zum Hintergrund

Harold S. Kushner, Warum guten Menschen Böses widerfährt, Gütersloh 2010

